

Spezial- u. Reaktionen
 Dresden - Neustadt
 L. Meißner Gasse 4
 Die Zeitung erscheint
 Dienstag,
 Donnerstag und
 Sonnabend
 früh.
 Abonnements-
 Preis:
 Vierteljährl. M. 1,80.
 Bei Bestellung durch
 die hiesigen Post-
 anstalten und durch
 unsere Boten.
 Bei freier Lieferung
 ins Haus erhöht die
 Post noch eine Be-
 lastung von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Inserate
 werden bis Montag,
 Mittwoch u. Freitag
 Mittag angenommen
 und kosten:
 die 1 Spalt. Zeile 15 Pf.
 Unter Eingefandt:
 30 Pf.
 Inseraten-
 Annahmestellen:
 Die Arnoldische
 Buchhandlung,
 Jmalldendank,
 Dörschstein & Vogler,
 Rudolf Meise,
 G. L. Paube & Co.
 in Dresden, Leipzig,
 Frankfurt a/M.,
 G. Roth, Kasselort
 u. f. w.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
 für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
 Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Nr. 49.

Donnerstag, den 27. April 1899.

61. Jahrgang.

Abonnements-Sinladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“ für die Monate Mai und Juni nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorausbezahlung von 1 Mark entgegen.
 Geschäftsstelle der „Sächsischen Vorzeitung“.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Auf der Tagesordnung des Reichstags stand am Dienstag zunächst die erste Beratung des Antrages v. Liebermann (Antif.), betreffend das Beträuben der Schlachtthiere. In der Begründung des Antrages führte der Abg. Liebermann (Antif.) aus, daß beim Schlachten der Thiere, trotz der Thierschutzvereine, im Lande noch viel Grausamkeit verübt werde. Das treffe besonders für das Schächten der Juden zu. In einzelnen Ländern bestände bereits das Schächterverbot. Das deutsche Reich sollte mit einem ähnlichen Verbot gegen diese Unsitte vorgehen. Die jüdische Presse werde ja über ihn herfallen, aber dadurch lasse er sich nicht beirren. (Beifall rechts.) Abg. Dr. Lieber (Str.): Die antisemitische Presse behandle ihn gerade so unfreundlich wie die jüdische. Sie habe sogar ihn und seine Familie zu Juden gemacht. (Heiterkeit.) In der Frage selbst stehe er auf dem Standpunkt einer von 257 Rabbinern abgegebenen Erklärung, daß das rituelle Schächten auf religiösen Satzungen beruhe. Deshalb müsse er sich gegen den Antrag erklären, um so mehr, als er das Schächten für eine Grausamkeit nicht halten könne. Seine Partei überlasse die weitere Vertretung des Antrages der antisemitischen Presse auf die Gefahr hin, auch von ihr geschädigt zu werden. Abg. Dr. Krause (natl.) sprach sich gleichfalls gegen den Antrag aus, weil es sich um eine religiöse Satzung der Juden handle und eine Grausamkeit beim Schächten nicht vorliege. Den nemlichen Standpunkt vertritt der Abg. Richter (fr. Bg.): In Sachsen habe u. A. im Jahre 1882 der Minister des Innern v. Rostk-Ballwig auf Grund eingezogener Gutachten das Vorliegen einer Thierquälerei bestritten. Die Redner der Reichspartei Dr. Hoessel und v. Tiedemann, sowie Abg. Liebknecht (soc.) sprechen sich gleichfalls gegen das Verbot aus. Abg. Dertel (cons.)

nimmt für den Staat das Recht in Anspruch, einzugreifen. Den Gutachten von gegnerischer Seite ständen so und so viele andere Gutachten gegenüber. Er und die seiner Freunde, die seiner Ansicht seien, würden dabei nur geleitet durch Rücksichten des Thierschutzes. Der Antisemitismus komme hierbei gar nicht in Frage. Das Mindestmaß des Schmerzes finde sich jedenfalls bei der Betäubung. Sachsen marschiere hier wieder einmal an der Spitze der Civilisation. Eine große Anzahl seiner Freunde trete für den Antrag ein. Nachdem Abg. Bindewald (Antif.) u. A. noch gedauert, daß er auf Gutachten wenig Werth lege, denn der an Geld mächtigen Judenthümlichkeit solle es nicht schwer, sich Gutachten zu ihren Günstigen zu verschaffen, schließt die erste Beratung.

Beschlußunfähig ist leider der deutsche Reichstag in der letzten Zeit wieder mehrfach gewesen. Demgegenüber war die gemeldete Mahnung des Präsidenten Grafen Ballestrem, welcher die Abgeordneten in dieser Beziehung an ihre Pflicht erinnerte, ordentlich erfrischend. Er führte mit Recht aus, daß er an erster Stelle dazu berufen sei, die Würde des Reichstages zu wahren, daß es aber mit dieser Würde nicht im Einklange stehe, wenn der Reichstag sich fortgesetzt beschlußunfähig zeige und wenn bei der zweiten Lesung der großen Gesetze eine die ganze bisherige Arbeit des Reichstages in Frage stellende Obstruktionspolitik getrieben werden könne, weil jedes einzelne Mitglied in der Lage sei, die Beschlußunfähigkeit des Reichstages feststellen zu lassen. Wir können uns über diese klaren männlichen Worte nur herzlich freuen. Die jetzigen Zustände müssen jeden Patriot mit ernstester Besorgnis erfüllen. Wie wird bei den Wahlen von den Wahlkandidaten gewirkt und gearbeitet, um sich ihren Wahlkreis zu erhalten! Wenn man die Wahlaufsätze liest, sollte man meinen, daß von dem Erfolge der Kandidatur eines einzelnen Kandidaten das Wohl von Reich und Staat abhängen. In der gesehigten Versammlung selbst gähnt aber demnach bei den Beratungen der wichtigsten Materien öde Leere. Das Haus ist der radikalsten Partei, der Socialdemokratie und ihren endlosen, leblich für die Verheerung der Massen bestimmten Reden preisgegeben, weil die bürgerlichen Parteien ihre Pflicht veräumen und nicht zur Stelle sind, so daß Schlussanträge nicht gestellt werden können. Dabei ein wahres Wettlaufen unreifer und unausführbarer socialpolitischer Anträge! Wir können es deshalb dem Reichstags-Präsidenten nicht hoch genug anrechnen, daß er einmal sarkastisch auf diese Zustände hingewiesen hat, die geeignet sind, das Ansehen der deutschen Volksvertretung aufs Schwerste zu erschüttern.

Ein neuer deutsch-amerikanischer Zwischenfall wäre beinahe in den letzten Tagen entstanden, wenn nicht die amerikanische Regierung durch ein energisches Einschreiten bewiesen hätte, daß sie mit Deutschland in Frieden leben wolle. Die Affäre ist folgende: Zu Ehren des Kapitäns Coghlan und der Officiere des von den Philippinen zurückgeführten Kreuzers der Vereinigten Staaten „Raleigh“ fand am Freitag Abend in Newyork ein Bankett statt. Kapitän Coghlan hielt eine Rede, in welcher er von einem Vorfalle sprach, der während der Blockade Manila zwischen dem Admiral Dewey und einem Officier sich abspielte, welchen der deutsche Admiral abgeschickt hätte, um Bescherde zu führen. (Die Art der Bescherde gab der Kapitän nicht an.) Coghlan hörte, wie Dewey den Officier ersuchte, dem deutschen Admiral zu sagen, die deutschen Schiffe müßten still stehen, wenn Dewey es sage (?), das geringste Zuwiderhandeln gegen die Blockadereglements bedeute nur ein, nemlich Krieg. Ein derartiges Zuwiderhandeln werde in diesem Sinne aufgenommen werden. Diese Bemerkungen des Kapitäns erregten in den amerikanischen Marine- und politischen Kreisen allgemeines Befremden, weil sie von den Vereinigten Staaten verfolgten Politik entgegen und überdies in Bezug auf den fraglichen Vorfalle unklar sind. Der Schwabronneur erhielt direkt nach dem Bankett, als er sich nach Brooklyn begeben wollte, um, berauscht durch den Beifall des haubvinsischen Janbagels, in dem dortigen Klub die Schwabronneur gegen den deutschen Kaiser und Deutschland fortzusetzen, an der Klubthür den Befehl, sich sofort auf sein Schiff zu begeben und dies nicht zu verlassen. Das Verhalten Coghlan's wird allgemein gemißbilligt. Seine letzte Beförderung dürfte laßirt werden. — Bei Besprechung der Vorgänge auf dem Bankett für Coghlan bemerkt die Newyorker „Evening Post“: Die Ausländer lachten über solche amerikanischen Privatrodromontaden. Wenn aber die Amerikaner mit den ihnen befreundeten Nationen in Frieden zu bleiben wünschen, so möchten ihre Marineofficiere ihre Zunge im Zaum halten, wenn sie öffentlich sprächen. — Der Marinesekretär Dong hat, wie der „Newyork Herald“ weiterhin meldet, in einem Schreiben an Coghlan seine Mißbilligung über dessen Äußerungen betreffend die Deutschen vor Manila ausgesprochen und ihn zu der Erklärung aufgefordert, ob die Zeitungsberichte darüber zutreffend seien. Mitglieder des Staatsdepartements halten es für übel bethalten von dem Officier, die Geschichte von einer Mißthimmung vor Manila im vorigen Sommer auszuwärmen. Kapitän Coghlan wurde bereits früher einmal wegen seiner Kritik der Verwaltung der Marineangelegenheiten vor ein Kriegsgericht gestellt. — Der Staats-

Novelle.

Therese's Glück.

Roman von Jenny Hirsch.
 (Schluß.)
 (Nachdruck verboten.)

„Sprichst Du die Wahrheit?“ stammelte er. „Aber wie wäre das möglich?“
 „Durch die Entdeckung und Ueberführung des wahren Schuldigen.“
 „Therese!“
 „Ich brauche ihn Dir nicht zu nennen“, sagte Therese leise.
 „Der Fürst“, flüsterte Cunio.
 Ein paar Minuten herrschte zwischen Beiden tiefes Schweigen, es war, als schente sich Jeder, das Furchtbare mit Worten zu nennen. Dann begann Therese und erzählte, während sie seine Hand in der ihrigen hielt, halblaut die Vorgänge der letzten Wochen und vornehmlich dieses Tages. Oswald verweilte zunächst nur bei dem letzten Ereigniß, das ihn tief erschütterte.
 „Todt!“ sagte er schauernd.
 „Todt!“ wiederholte Therese, die Hände faltend und daß ich es Dir nur gestehe, Oswald: ich danke Gott für den Abschuß. Es wäre mir entsetzlich gewesen, den Gatten meiner Mutter auf der Anklagebank zu sehen, ihm als Zeugin gegenüber zu stehen, ihm ins Gesicht bekennen zu müssen, daß ich gegen ihn List und Verstellung angewendet habe.“

„Wie schwer muß Dir das gefallen sein“, sagte er, ihre Hand an seine Rippen pressend.
 „Es galt Deine Rettung, für die war mir nichts zu schwer“, erwiderte sie innig, schlug aber sogleich einen munteren Ton an und sagte: „Jetzt laß uns aber den Herrn Landrichter herbeirufen, damit er Dich in aller Form entläßt, wir dürfen Deine Schwester nicht zu lange warten lassen.“
 Durch ein vorher mit dem Landrichter verabredetes Glockenzeichen rief sie ihn und seinen Protokollführer herbei. Die Formalität der Entlassung nahm nicht viel Zeit in Anspruch. Als Cunio das Protokoll unterzeichnet hatte, gab Weber dem Schreiber ein Zeichen, sich zu entfernen. Er trat dann mit niedergeschlagenen Blicken an den Landroth heran und sagte: „Herr Landroth, Sie äußerten während einer Vernehmung, daß Sie dafür Genugthuung von mir fordern würden. Ich bin jetzt bereit, sie zu geben und siehe zur Verfügung.“
 Cunio kämpfte sichlich mit sich. Die Schmach, welche dieser Mann ihm angethan, stieg bitter in ihm auf, der Gedanke, ihm mit der Woffe in der Hand gegenüberzutreten, hatte etwas Verlockendes für ihn, aber er bezwang sich und antwortete: „Sie haben mir soeben die vollste Genugthuung gegeben, Herr Landrichter, ich erkläre mich dadurch befriedigt.“
 „Und wollen Sie mir verzeihen?“ Er bot ihm die Hand.
 Cunio zögerte einen Augenblick, dann legte er die seinige hinein. „Sie haben nicht um Verzeihung zu bitten, von Ihrem Standpunkte aus folgerten und handelten Sie ganz richtig“, sagte er.

„Von meinem Standpunkt!“ wiederholte Weber, „das ist es eben. Ich hätte mehr auf das Gefühl als auf den Verstand hören sollen; glauben Sie mir, Ihr Fall wird mir für mein ganzes Leben eine Lehre sein. Und eines möchte ich doch zu meiner Entschuldigung anführen. Ich habe die Mittheilungen Ihrer Schwester doch nicht so einseitig behandelt, wie Sie wähen mögen, sondern den Fürsten beobachten lassen und durch wiederholte Vernehmungen seiner Umgebung irgend eine Handhabe zu gewinnen versucht; es war vergeblich. Sogar Fräulein Dublosky hat mich durch ihre Aussage irre geführt.“
 „Vergebung“, bat Therese hinzutretend, „wir hatten es mit einem sehr verschlagenen Manne zu thun, der durfte nicht aus seiner Sicherheit ausgeschreckt werden, während ein —“
 „Gewiegterer Mann, als wir ihn hier haben, an seine Fersen gefestigt wurde, sprechen Sie es nur aus, gnädiges Fräulein“, fiel hier der Landrichter ein. „Ich weiß, was Ihrem Eingreifen zu danken ist.“
 „Thut ich es um meinwillen?“ entgegnete sie.
 „Doch ich denke“, fügte sie mit liebenswürdigem Lächeln hinzu, „über diese Fragen setzen wir uns wohl später auseinander.“
 Wenige Minuten darauf athmete Oswald die lange entbehrte Luft, die frisch und kräftig von den Bergen niederströmte, in tiefer, durstigen Zügen. Eng aneinander geschmiegt, wandelte das hart geprägte, endlich wieder vereinte Paar unter dem sternendeläeten Himmel dahin.
 Der Weg vom Gerichtsgebäude bis zu Cunio's Haus in der Vorstadt war zwar ziemlich lang, den

sekretär Hay sprach gegenüber dem deutschen Bot- schafter seine lebhafteste Mißbilligung über das Benehmen des Kapitäns Coghlan aus. — Nachdem die amerikanische Regierung bereits in dieser Weise hat Remedur ein- treten lassen, ist es wohl nicht zweifelhaft, daß die deutsche Regierung der Affäre keine Wichtigkeit mehr beimessen wird. Daß Coghlan's Prahlereien nicht wahr sind, braucht wohl kaum noch hinzugefügt zu werden.

Der Kaiser in Baden: Der Kaiser traf am Montag Vormittag in Karlsruhe bei prächtigem Wetter ein und wurde von dem Großherzog von Baden aufs Herzlichste empfangen. Ferner waren zur Begrüßung erschienen der Erbgroßherzog, die Prinzen Max und Karl von Baden, der preussische Gesandte v. Eisen- becher und der kommandierende General des 14. Armeekorps, v. Bülow. In offenem Wagen begaben sich die Herrschaften durch die festlich geschmückten Straßen ins Residenzschloß, wo um 1 Uhr Familientafel statt- fand. Gegen 3 Uhr nachmittags fuhr der Kaiser in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Max sowie des Oberhofmarschalls Grafen v. Andlaw- Homburg nach Kallenberg zur Jagd. — In Wien verlautet mit Bestimmtheit, daß Kaiser Wilhelm zur Enthüllung des Denkmals für den Erzherzog Albrecht am Pfingstsonntag, den 21. Mai, nach Wien kommen werde. Prinzregent Luitpold von Bayern und der König von Rumänien werden zu dieser Feier angeblich gleichfalls erwartet.

In der Postkommission erklärte Staatssekretär v. Bobbier unter Anderem kürzlich Folgendes: „Ein erschreckendwertiges Ziel sei die allmähliche Ein- führung des Fünfpennigportos für Briefe. Dieser Weg solle jetzt angebahnt werden. Ein sofortiger Uebergang zu billigeren allgemeinen Tariffagen aber würde empfindliche Ausfälle an Reicheinnahmen zur Folge haben, man könne also nur schrittweise eine Herabsetzung der Tarife herbeiführen.“ — Die Kom- mission nahm weiterhin mit großer Mehrheit den An- trag Passche an, die Privatposten vom 1. April 1900 völlig eingehen zu lassen.

In deutschen katholischen Kreisen hofft man, daß die Reichsregierung ihren Einfluß bei dem Papst aus- biete werde, um im bevorstehenden Konfistorium die Ernennung eines neuen deutschen Kardinals herbeizuführen. Da die Zahl der französischen Kar- dinalen auf acht erhöht werde, habe Deutschland alles Interesse, eine allzu große Stärkung der Partei Ram- polla sammt deren Konsequenzen für das nächste Kon- kave nach Kräften hintanzuhalten.

In der Erörterung des Fleischschau- gesetzes im Reichstage fanden die Grundzüge des Gesetzes eine allgemeine zustimmende Aufnahme. Nur die Frage der Hauschlachtungen und die Behandlung des nach Deutschland eingeführten ausländischen Fleisches theilte das Haus in zwei große Parteien, deren eine die ausländischen Fleischwaren möglichst ganz aus- schließen und die Hauschlachtungen von dem Schau- zwange ausnehmen wollte, während die andere Richtung dem Ausnahmezustand widersprach und in der Unter- suchung des ausländischen Viehes im Inlande bei ent- sprechenden Vereinbarungen eine genügende Garantie für die Güte des Fleisches sah. Dieser letzteren Auf- fassung tritt eine offiziöse Darstellung der „N. A. Z.“ bei, in der ausgeführt wird, daß eine solche Ausnahme einen nicht unbeträchtlichen Theil des für den Konsum der Bevölkerung bestimmten Fleisches der Schaukontrolle entziehen würde und daß Deutschland zur Zeit nicht im Stande sei, ohne ausländisches Fleisch auszukommen.

Die Verelendungstheorie, an der ein großer Theil der Socialdemokratie noch immer festhält, wird recht drastisch durch zwei Zahlen illustriert, welche im neuesten Bericht der Knappschäfts-Berufsgenossen- schaften bekannt gegeben werden. Danach hat der Durchschnittslohn der Vergarbeiter sich von 729 M. 69 Pf. im Jahre 1886 auf 1003 M. 90 Pf. im Jahre 1898 erhöht. Es wird sich hier wahrscheinlich um die für die Berufsgenossenschaften anrechnungsg-

fähigen Löhne handeln. Trotzdem zeigt die Differenz zwischen 1886 und 1898, da für beide Jahre die gleichen Berechnungsgrundlagen gegeben waren, ganz deutlich die Lohnsteigerung. Nimmt man noch hinzu, daß die Ernährung, Kleidung u. s. w. sich vielfach in- zwischen verbilligt haben, so können die Arbeiter nur wünschen, daß sich ihre Lage weiter so „verleende“.

Der bevorstehende erste Mai oder das „Welt- fest der Arbeit“ muß dem „Vorwärts“ schon jetzt her- halten zu den herkömmlichen Robomontaden, über die man mit um so mehr Gelassenheit hinweggehen kann, je weniger sich die hochgespannten Hoffnungen, welche die Socialdemokratie an die Kaiserkränze knüpft, seither erfüllt haben und je weniger Anzeichen darauf hin- deuten, daß in diesem Jahre diese Feier, welche die internationale Solidarität der Arbeiter dokumentiren soll, einen größeren Umfang annehmen wird, als in den vorausgegangenen Jahren. Der „Vorwärts“ selber muß zugeben, daß das Gefühl der Zusammengehörig- keit, welches nach seiner Ansicht die Arbeiter aller Länder verbinden sollte, noch keineswegs völlig zum Durchbruch gekommen ist. Die socialdemokratische Heerarbeit hat also noch nicht durchschlagend gewirkt, denn „noch nicht alle Arbeiter haben das Unwürdige ihrer Lage begriffen und sich ermannt zum Kampfe für die Befreiung des Proletariats und für die Gleichheit alles dessen, was Menschenantheil trägt.“ Gottlob, daß die Socialdemo- kratie vor der Hand noch am 1. Mai einen Sieg feiert, der nur in ihrer Einbildung besteht, daß die Idee, aus der sie die Berechtigung zu einer derartigen Ver- anstaltung herzuleiten sucht, eine unerfüllbare Forderung ist. Denn daß das Ziel der Socialdemokratie — die Millionen Arbeiter aller Länder zu einem fühlen, Denken und Handeln zu bringen — die Revolution, die Entschaffung des entsetzlichen Klassenhasses und Klassenkampfes bedeutet, darüber sollte man sich doch auf keiner Seite mehr einem Zweifel hingeben. „Ruht, nicht,“ fragt das socialdemokratische Centralorgan, „die ganze Gesellschaft mit allen ihren Einrichtungen schon heute auf der Arbeit? Sieht es heute irgendwo Reich- thum oder Güter ohne Arbeit? Und wessen Hände schaffen die Nahrungsmittel der bürgerlichen Gesellschaft? Es ist das arbeitende Volk, das sich seine eigenen Basiliken baut, die Waffen zu seiner eigenen Unter- drückung schmiedet und trägt — und das aufhört, gegen sich selbst zu arbeiten.“ Mit solchen zweideutigen Vorspiegelungen, solchen tauben Redensarten ohne Sinn, Witz und Verstand sucht der „Vorwärts“ seine Leser aus dem Arbeiterstande zu blenden! Als ob nicht das ganze Volk — außer Kranken, Greisen und Schwachen eine verschwindende Zahl von Personen ausgenommen — arbeitete. Als ob die Arbeit der höheren Stände den Arbeiterklassen nicht mindestens so nützlich wäre, wie es umgekehrt der Fall ist. Als ob die Industriearbeiter durch sich selbst, ihre bloße Hand- arbeit, existiren könnten und nicht vielmehr ein Glied in dem wirtschaftlichen Organismus des Staates bildeten! Man sieht hieraus, wie wenig ein solcher Theil das Recht hat, sich als das Ganze aufzuspielen und von den anderen Theilen die bedingungslose Unter- ordnung zu verlangen. Vollendete Heuchelei ist es deshalb auch, wenn eine Partei, die solche unbegründete und maachlose Forderungen aufstellt, ihrerseits über Unter- drückung und Verfolgung jammert. Denn was hier Unterdrückung und Verfolgung heißt, das ist nur die Erfüllung der selbstverständlichen Pflicht des Staates, die Arbeiter, soweit sie noch nicht Socialdemokraten sind, wie die Arbeitgeber gegen Vergewaltigungen der Unruhpartei zu schützen und es ist wieder lediglich ein Zeichen der gesunkenen Moralanschauung, wenn der „Vorwärts“ die Ausübung des Koalitionsrechtes in seinem Sinne, wobei der Streikterrorismus mit ein- geschlossen ist, als eine Ehrenpflicht des Arbeiters be- zeichnet. Mag aber auch auf dem Wege des Raisonne- ments den socialistischen Frelchren noch so leicht beizu- kommen sein, die haßerfüllten Ausführungen des „Vor-

wärts“ und seiner Kollegen werden darum nicht aus- hören, das Gift der Unzufriedenheit in die Seelen geistig nicht ganz gefestigter Arbeiter zu taufen — ein unheilvolles Beginnen, dem entgegenzuwirken ge- wiß eine der angelegentlichsten Sorgen der Regierung sein muß.

Der Bundesrath hat vorige Woche beschlossen, die der Zulassung der Frauen zu den Prüfungen für Aerzte, Zahnärzte und Apotheker entgegen- stehenden reichsgesetzlichen Vorschriften dadurch zu be- seitigen, daß die Zeit, in welcher sie nur als Hospi- tantinnen studirt haben, mit dem vorgeschriebenen Universitätsstudium gleiche Geltung haben soll, sofern nach den maachgebenden Vorschriften, wie es zur Zeit noch der Fall, ihre förmliche Immatrikulation nicht erfolgen kann. Vorausgesetzt ist dabei, daß der Nach- weis der für die Zulassung zur Prüfung vorgeschriebenen schulwissenschaftlichen Vorbildung erbracht, sowie daß ein fachliches, ordnungsgemäßes akademisches Studium eingehalten worden ist.

Nach Berichten aus Metz ist daselbst in den letzten Tagen mit dem Bau eines neuen Außenforts auf dem 364 Meter hohen St. Blaise bei dem Wäse Jouy begonnen worden. Der eine Ruine tragende Berggipfel beherrscht ähnlich wie der St. Quentin die ganze Gegend und wurde deshalb bei der Belagerung von Metz vom Prinzen Friedrich Karl als Beobachtungsposten benutzt, von welchem aus man alle Vorgänge nicht nur im französischen Lager, sondern sogar im Innern der Stadt genau beobachten konnte. Die Arbeiten werden etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen. Gleichzeitig mit dem St. Blaise wird auch der gegen- über liegende Gorgimont bei Nancy besetzt werden.

Oester. Ungar. Monarchie. Mit welcher Geschäftigkeit die katholische Kirche gegen den Pro- testantismus infolge der „Los von Rom“-Bewegung verfährt, das zeigt folgende Mittheilung aus Wien vom 24. April: „Das Landesgericht in Wien fällt auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Erkenntnis, daß die Broschüre „Luther's Selbstmord (I)“ von dem katho- lischen Pfarrer Dedert das Vergehen der Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgenossen- schaft nach § 303 des Strafgesetzes begründe, weshalb das Verbot der Weiterverbreitung dieser Broschüre und die Vernichtung der noch vorhandenen Exemplare angeordnet wurde. Pfarrer Dedert erstifnete übrigens in der Weinbühler Pfarrkirche acht Konferenzreden, welche die „Los von Rom“-Bewegung zum Gegen- stande haben. Unter den Motiven, welche diese Be- wegung hervorgerufen hätten, bezeichnete Dedert den nicht laut ausgesprochenen Grund, durch die Massen- übertritte die Brücke zur Vereinigung mit Deutschland herzustellen; den verworfenen weiteren Vorwand für den Abfall von der katholischen Kirche bilde der Um- stand, daß sie nicht national sei, wofür als Beweis vorgebracht werde, daß die Kultusprache die lateinische sei. Dies werde von den Leuten als Argument an- geführt, die in dem vielsprachigen Oesterreich die deutsche Sprache als die Staatsprache fordern. Für die ka- tholische Kirche gebe es kein minderwertiges Volk. Gerade das wäre ihr Vorzug, daß sie nicht national ist. Vor dieser Bewegung habe die Kirche keine Angst. Sie sei geradezu ein Segen; denn was faul und morsch sei, gehöre auf den Mist. Dorthin gebürten Alle, die nicht einmal ein religiöses Motiv für den Uebertritt haben.“ — Die Czechen haben mit ihren Versuchen, sich an die Franzosen als Alliierte heranzudrängen, eine un- angenehme Erfahrung gemacht. Der czechische Prager Stadtrath hatte beschlossen, in der Pariser Weltaus- stellung von 1900 eine große Ausstellung kommunaler Bauten und Einrichtungen Prags als slavischer Stadt zu veranstalten. Kürzlich theilte die österreichische Aus- stellungskommission aus Paris dem Prager Stadtrath mit, daß es trotz aller Bemühungen nicht möglich war, für die Prager Ausstellung den verlangten Raum von vierhundert Quadratmetern abgefordert zu erhalten, sondern nur vierzig Quadratmeter in der Kollektiv-

Liebenden schien er jedoch viel zu kurz, viele Stunden hätten sie so Arm in Arm dahinschreiten mögen. Bald war es Oswald, bald Theresie, welche aufschreckend wahrte, man müsse sich beeilen, um Dora nicht warten zu lassen und immer fieseln sie wieder in ihre selbige Selbstveressenheit zurück.

Endlich war das Haus, aus dessen Fenstern Lichter schimmerten, erreicht; ein süßer Duft der jetzt in der zweiten Blüthe stehenden Rosen wehte Umio als erster Gruß entgegen und da war auch schon der zweite. Ein lautes, tolles Gebüll. In großen Schritten kam sein Hund ihm entgegen, sprang an ihm in die Höhe, um- kießte ihn und drängte sich dazwischen, als er nun von Menschenhänden umfaßt und in das Haus gezogen wurde. Dora hielt den Bruder umklammert und erstikte ihn fast mit ihren Küssen, so daß sich in ihm Gewissens- vorwürfe regten, daß er nicht schnell genug zu der liebenden Schwester geeilt war. Sie wurden jedoch bald beschwichtigt durch die Wahrnehmung, daß Dora die Zeit des Wartens sich in nicht unangenehmer Weise verfürzt hatte.

Doktor Frey'erg war da und es war ihm ge- lungen, mit der nur noch schwach widerstrebenden Braut eine Ausöhnung zu Stande zu bringen. Freilich hatte sie dabei gelagt, sie betrachte die erste Ver- lobung als null und nichtig und von der Einwilligung ihres Bruders läge es ob, ob eine zweite vollzogen werden solle. Oswald war wahrlich nicht in der Stim- mung, den Hartbergern zu spielen.

An dem Abendessen, das die Köchin mit besonderer Sorgfalt bereitet hatte und Vieles mit scubestrahendem Gesicht austrug, nahmen außer den beiden Paaren noch

Fräulein Drelli und Schladenburg theil, welche Beide mit Lobsprüchen und Dankfugungen für das so wohl gelungene Rettungswort überhäuft wurden.

„Unser Beruf ist ein wenig unangenehm und wird von Vielen sogar für anrüchig gehalten“, sagte Schladen- burg, „in diesem Augenblicke finde ich ihn aber er- hebend und schön. Und nun einen Toast: „Wögen Sie meiner nie wieder bedürfen!“

Soalich nach dem Abendessen verabschiedete sich Schladenburg. Er wollte mit dem Nachzuge nach Berlin zurückfahren. Seine Mission war beendet, reich belohnt durch Theresie, froh im Bewußtsein einer glück- lich durchgeführten Aufgabe konnte er Larnowitz ver- lassen.

Fräulein Drelli mußte an diesem Abend wieder einmal die Befähigung des Sahes erfahren, daß der Anblick Liebender ein Schauspiel für Götter, für Sterb- liche aber etwas ungenießbar sei. Sie kam sich zwischen den beiden Paaren, von denen jedes für sich eine Ecke im Salon in Anspruch genommen hatte, recht über- flüssig vor und ging endlich leise hinaus, um Diesel behilflich zu sein, die beiden Wohnzimmer im Obergeschoß herzurichten. Sie sollten ihr und Theresie zum Auf- enthalt dienen, bis die Leiche des Fürsten dem Schooße der Erde übergeben sein würde; denn so groß Schloß Gutowna auch war, schauderten die beiden Frauen doch davor zurück, mit den sterblichen Ueberresten des Selbstmörders unter einem Dache zu weilen.

Auf dem Kirchhofe in Galdowna, in möglichst großer Entfernung von der Gruft, in welcher seine

durch ihn gemordete Gattin ruhte, war Fürst Dallhoff im Frühnebel eines frühen Herbsttages beerdigt. Theresie hatte angeordnet, daß ein einfacher Stein, nur mit W. D., den Anfangsbuchstaben seines Namens, bezeichnet, darauf erwachtet und die ganze Stelle mit dunklen Föhren umpflanzt werden solle, damit das Grab nur von wenigen aufgefunden werde und mit seinem Namen auch das Gedächtnis seiner Thaten in Ver- gessenheit gerathe.

Eine Durchsicht seiner Papiere lichtete etwas das Dunkel, welches über seine Vergangenheit gelegen hatte. Er war in Wirklichkeit der Abkömmling einer vor- nehmen russischen Familie und hatte den Namen Fürst Dallhoff mit vollem Rechte geführt. Körperlich und geistig mit hervorragenden Gaben ausgestattet, schien er zu einer glänzenden Laufbahn bestimmt, aber sein Leichtsin und seine Genüßsucht hatten ihn schließlich aus jeder Bahn geschleudert. Nachdem sein Vermögen verschwunden war, seine Schulden von der Familie nicht mehr bezahlt werden konnten und die vornehme Ge- sellschaft seines Vaterlandes ihn selbst in Auslande fallen gelassen, hatte er ein Abenteuererleben geführt, bis Otilie Dubloshy's Unstern ihn mit ihr zusammen- treffen ließ. Die Heirath mit ihr war natürlich ein Nothanker gewesen.

Seine Begriffe von gut und schlecht, von recht und unrecht hatten sich vollständig verwirrt; nur der eigene Vorteil schien ihm noch berechtigt. Zwischen ihm und den Dubloshy'schen Millionen stand nur Theresie und er schredte vor keinem Mittel zurück, sie aus dem Wege zu räumen.

ausste-
rath
ausste-
später
Ausste-
zu
stättfu-
Kardie
Ernen-
Bei
Terest
auf de
Grat
die
erwie
fern.
ferner
behu
sagt
der
ausdr
schie
gegen
wünsch
Rab
gerich
Berlin
land
ferner
weilur
forma
ab die
Allia
Land
gegen
licher
Hofier
der
für e
meine
„Bünd
unstum
deut
auf
worde
verfeh
auf
scheint
Pöden
aus
ungl
dem
Ein
wurde
„Neut
Mein
glieder
Mehrd
den
Verfa
Agonc
den en
gebliet
Rome
selben
handel
die R
miffar
mehr
trieber
Dorf

ausstellung österreichischer Städte. Der Prager Stadtrath beschloß insofern, sich an der Pariser Weltausstellung gar nicht zu beteiligen und dafür die spätere Veranstaltung einer eigenen czechoslawischen Ausstellung in Paris zu beraten.

Italien. Angesichts des guten Gesundheitszustandes des Papstes dürfte ein Konkordatium stattfinden. Da in nächster Zeit jetzt fünfzehn Kardinalsposten erledigt sind, macht man sich auf die Ernennung von zehn Kardinalen zugleich gefaßt. — Bei dem Grabe Garibaldi's trat dessen Tochter Teresita, die Gattin des Garibaldinergenerals Canzio, auf den König zu mit den Worten: „Majestät, bei dem Grabe meines Vaters bitte ich Sie, amnestieren Sie die politischen Verurteilten.“ Der überraschte König erwiderte, ein solcher Akt der Milde liege ihm nicht fern, er werde ihn bei passender Gelegenheit ausführen.

Frankreich. Der „Figaro“ veröffentlicht ferner die Aussage des Journalisten Strong. Dieser behauptet über seine Beziehungen zu Herby und sagt aus, daß dieser ihm eines Tages erklärte, er sei der Urheber des Bordereaus und habe es auf den ausdrücklichen Befehl des Obersten Sandherr geschrieben, da der Generalstab nur moralische Beweise gegen Dreyfus habe, aber einen materiellen Beweis wünsche.

Spanien. Die „Reforma“ veröffentlicht in Madrid einen heftigen, gegen die Wächterorden gerichteten Artikel und fragt, ob sie, nachdem diese den Verlust der Philippinen herbeigeführt, auch das Mutterland ins Verderben stürzen wollten. Das Blatt schreibt ferner, es könnte der Fall eintreten, daß die Ausweisungen von 1835 sich wiederholten. — Die „Reforma“ hat ein Mitglied der Regierung befragen lassen, ob die Mitteilungen mehrerer Blätter, betreffend eine Allianz Spaniens mit Frankreich und Rußland, begründet seien. Das Blatt bemerkt, daß die gegenwärtige Regierung unter Aufrechterhaltung herzlicher Beziehungen zu allen Mächten eine Politik der Isolierung verfolgen solle, bis nach erfolgter Vermehrung der Land- und Seestreitkräfte bessere Vorbedingungen für ein Bündnis geschaffen seien. Man möchte auch meinen, daß gegenwärtig nicht viele Mächte auf das „Bündnis“ mit Spanien begierig wären.

Nordamerika. Die in Newyork verbreitete unflinige Nachricht, wonach der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes „Falke“ vor Samoa auf Befehl eines englischen älteren Officiers verhaftet worden sei, weil er die Leute Mataafa's mit Waffen versehen habe, wird in officiellen Washingtoner Kreisen aufs Entschiedenste dementirt. Das Gerücht ist wahrscheinlich entstanden, weil der „Falke“ wegen einiger Pockenfälle in Quarantäne gehen mußte.

Von den Philippinen. Nach einer Depesche aus Manila hatten die amerikanischen Truppen ein unglückliches Gefecht mit den Philippinern, welche bei dem Orte Guingua in einer starken Stellung lagen. Ein Oberst, ein Leutnant und verschiedene Gemeine wurden getötet und etwa 50 verwundet. — Das „Neuer'sche Bureau“ erzählt, es beständen ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der Junta der Philippiner in Europa. Die Mehrzahl derselben begünstigt die Verhandlungen mit den Amerikanern. Vier Mitglieder, welche für die Verhandlungen sind, seien nach Manila abgereist, Agoncillo und zwei andere Mitglieder der Junta, welche den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, in Europa geblieben. — Der Versuch des spanischen Kommissars Romeo, zu Aguinaldo zu gelangen, um mit demselben über Auslieferung der Gefangenen zu verhandeln, scheiterte an der drohenden Haltung, welche die Korporation der Philippiner annahm. Der Kommissar kehrte nach Manila zurück.

China. Die ausländischen Chinesen sind nunmehr aus dem erweiterten Gebiet von Kaulung vertrieben. Die britischen Truppen verfolgten sie von Dorf zu Dorf und brachten ihnen zahlreiche Verluste

bei. Weiterer Widerstand wird nicht erwartet, jedoch wird das englische Truppenlager zwei Meilen weiter landeinwärts verlegt und der ganze Bezirk von Tai-pou besetzt gehalten. — Ein kaiserlicher Erlass weist das Revenuenamt an, 400,000 Taels zur Beschaffung des Materials für die Arbeiten am gelben Flusse und 600,000 Taels für die Kosten zur Errichtung von Dämmen an dessen wichtigsten Stellen zur Verfügung zu stellen. Außerdem sollen die Schatzämter des Reiches eine Zahlung von 2 Millionen zur Vertiefung der Flußmündung leisten. Der Erlass befiehlt dem Kaiser und den Gouverneuren der Provinzen, ihr Möglichstes zu thun, um das Geld aufzubringen und beauftragt den Gouverneur von Schantung, sofort die Aufsicht über die Arbeiten zu übernehmen. — Weiterhin wird aus Peking geschrieben: Es wird täglich klarer, daß die chinesische Regierung stets reaktionärer wird; ihre Haltung gegenüber den Ausländern droht unerträglich zu werden. Das Tsung-li-Yamen besteht jetzt aus Männern ohne Einfluß oder politische Kenntnisse; deren Anstellung bildet nur einen Theil des Planes der Kaiserin-Wittve, den Verkehr mit den Ausländern zu erschweren. Die Versprechen des Tsung-li-Yamens sind, wenn sie nicht durch den von bitterer Fremdenfeindschaft erfüllten Großen Rath gebilligt sind, ohne jeden Werth. Auf diese Weise wird das Tsung-li-Yamen lediglich zum Sündenbock und die ausländischen Vertreter klagen darüber, daß Verhandlungen mit dem Tsung-li-Yamen reine Zeitverschwendung sind. Man darf annehmen, daß bei Fortdauer dieses Zustandes eine ernste Gegenvorstellung an die Kaiserin direkt gerichtet werden wird.

Neueste Telegramme.

— Berlin, 26. April. Nach der korrekten Weise, in welcher die amerikanische Regierung Erklärungen über den Fall Coghlan gegeben, hält man hier die Sache für abgethan. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß der amerikanische Admiral Rau auf Samoa sofort, nachdem eine Bombe in das deutsche Konsulat geschlagen, einen Officier an Bord des „Falke“ schickte und sich entschuldigen ließ.

— Kiel, 26. April. Nach Berichten aus Westafrika wurde ein allgemeiner Aufstand der schwarzen Truppen in Kamerun durch promptes Eingreifen der deutschen Militärbehörde verhindert. In der Station Bura im Kamerungebirge verhinderte der deutsche Officier die Meuterei der Regetruppen durch Anwendung einer Kugel. Vier Meuterer wurden erschossen, die übrigen verhaftet nach Kamerun gebracht.

— Wien, 26. April. Ungeachtet des gerichtlichen Pamphlets über Luther steht Pfarrer Decker seine Predigten gegen den Brothantismus fort. Die Schmähungen, welche derselbe vordringt, lassen sich überhaupt nicht wiedergeben. — Es wäre die höchste Zeit, daß die Regierung diesem Slandale ein Ende machte.

— Budweis, 26. April. Gestern Nachmittag kam es zu ernstlichen Ausschreitungen seitens der ausländischen Bauarbeiter. Die Polizei schritt mit dem Bajonett ein, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Abends fanden auf dem Ringplatz Ansammlungen statt. Die Polizei, von der Menge verdrängt, räumte im Verein mit der Gendarmerie den Platz, welcher von einem halben Bataillon Infanterie besetzt und abgeperrt wurde.

— Paris, 25. April. Das „Echo de Paris“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß der Kassationshof das Urtheil nach dem 20. Mai fällen werde.

— Brüssel, 26. April. Der Gouverneur der Provinz Hennegau requirirte Truppen, um die Ordnung im Strizegebiet aufrecht zu erhalten. Insofern werden zwei Eskadron Chasseurs nach Charleroi und eine nach Louviere abgehen.

— Newyork, 26. April. Alle Newyorker Blätter mit Ausnahme der „Sun“ sprechen ihr Bedauern über die Indiskretion Coghlan's aus. Dieser erklärte in einem Interview, daß er persönlich für das deutsche Volk und die deutsche Marine große Achtung hege. Bei freundschaftlichen Besuchen an Bord der deutschen Schiffe vor Manila habe er mit Vergnügen die Wirksamkeit der Disziplin und die Schicklichkeit der Artillerie beim Schießen gesehen und selbst in jenen kritischen Tagen die Deutschen in vielen Beziehungen bewundert. Seine Bemerkungen über Admiral Niederich seien mißverstanden, seine ganze Rede sei in ungebühriger Weise von Reportern aufgebauscht worden.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestät die Königin hat sich am 25. April Vormittag ab Strehlen zu einem mehrtägigen Kurgebrauch nach Karlsbad begeben und daselbst im Hotel „Schöne Königin“ Wohnung genommen.

— Auf der Hinfahrt Sr. Majestät des Kaisers zur Parade am Sonntag ereignete sich an der Mündung der Albertstraße in die Glacisstraße ein Auffehen erregender Vorfall, indem ein etwa 40 Jahre alter gut gekleideter Mann die dort harrende Menschenmenge durchbrach, an den Wagen trat und dem Kaiser ein Bittschreiben überreichte. Während Sr. Majestät das Schreiben erbrach, versicherten sich die herbeigeeilten Schutzleute des Mannes und stellten vorläufig seine Persönlichkeit fest.

— Seit Anfang dieses Monats ist für den Febr. ausschuss vom XIII. deutschen Bundeschießen hier eine besondere Geschäftsstelle Markstraße 8, 2. Etage eröffnet worden. Es sei darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutschen Schützenbundes nur solche Schützen an dem Bundeschießen aktiv theilnehmen, d. h. am Schießen sich beteiligen können, welche Mitglieder des deutschen Schützenbundes sind. Die Mitgliedschaft muß bei Beginn des Schießens wenigstens drei Jahre alt sein. Wer bei Beginn des Bundeschießens nicht wenigstens drei Jahre Mitglied ist, hat den Mitgliederbeitrag, der für Person und Jahr 1 M. beträgt, auf die drei letzten Geschäftsjahre nachzuzahlen und erwirbt damit das Recht, sich zu beteiligen. Während des Bundeschießens finden, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht werden soll, Ausnahmen in den deutschen Schützenbund ausdrücklich statutarischer Bestimmung gemäß nicht statt. Eine passende Gelegenheit dürfte dazu sein, der Dresdner Schützen-Gilde als Mitglied beizutreten, deren trefflich eingerichtete Schießstände in Trochau alljährlich ihren Mitgliedern zur Verfügung stehen. Die Gilde umfaßt jetzt schon über 260 Mitglieder.

— Aus Anlaß eines besonderen Falles hat das königliche Ministerium des Innern in einer jüngst erschienenen Verordnung darauf hingewiesen, daß die Legitimationen von Vertretern der Jagdgenossen in den Versammlungen der Genossenschaften zwar nicht stets beglaubigt sein müssen, daß es aber dem pflichtmäßigen Ermessen des Jagdvorstandes überlassen sei, ob und unter welchen Voraussetzungen er im einzelnen Falle die Legitimation eines Vertreters anzuerkennen vermag und daß er deshalb nicht behindert sei, in zweifelhaften Fällen eine behördlich beglaubigte Vollmacht zu erlangen. Mit Rücksicht darauf, daß dem Beschwerdeführer in einer Jagdangelegenheit die Kosten auferlegt wurden, hebt das Ministerium ausdrücklich hervor, daß in Jagdsachen grundsätzlich keine Gebühren in Anlaß gebracht werden sollen.

— Am Dienstag Mittag wurde auf dem Birnaischen Platze unweit der Sandhausstraße eine junge Dame von einem Radfahrer überfahren und heftig auf das Straßenbahngelände geworfen; glücklicherweise ohne großen Schaden zu nehmen. Der Name des unvorsichtigen Radfahrers wurde durch einen Polizeibeamten festgestellt.

— Die Direktion der Robiliar-Brand-Ver sicherungs-Genossenschaft zu Dresden ladet ihre Mitglieder zu der am 9. Mai a. c. im Restaurant

Aber Alles, was er gegen sie erdacht und geplant hatte, war schiefgeschlagen, er selbst war in die Grube gestürzt, welche er ihr gegraben hatte.

In ergreifenden Worten schilderte das der Geistliche, welcher an einem klaren, herrlichen Oktobertage in der kleinen, idyllisch gelegenen Dorfkirche am Genfer See Thereses' und Oswald's Hände ineinander legte; er zog daraus den Schluß, daß sie von der Vorsehung noch zu einem reichen, segneten Wirken für ihre Mitmenschen ausersehen seien und knüpfte daran die Mahnung: „Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert.“

Therese war nicht wieder nach Schloß Guldowna zurückgekehrt, sondern mit ihrer treuen Orelki nach deren Landhaus bei Orbes gereist. Einige Wochen später war ihr Oswald dahin gefolgt, um sich mit ihr trennen zu lassen und im sonnigen Süden die ersten Monate ihrer jungen Ehe zu verleben, während in Guldowna allerlei Veränderungen vorgenommen wurden, geeignet, die Erinnerung an die Herrschaft des Fürsten Dallhoff möglichst zu verwischen.

Mit den Schwaben kehrte das Paar in die Heimath zurück, um dort dauernd zu wohnen. Oswald Sunio, der die Erlaubniß erhielt, seinem Namen den Namen Dublahy hinzuzufügen, nahm seine Entlassung aus dem Staatsdienste; der große Besitz, den seine Gattin ihm zugebracht hatte, legte ihm Arbeit und Pflichten auf, welche die ganze Kraft eines Mannes erforderten.

„Wena ich nicht so glücklich darüber wäre, könnte ich Dich beneiden“, sagte der alte Direktor Wirthard, der in seinem Schwiegersohn einen würdigen Nachfolger

gefunden hat und in Oswald's ehemaligem rosenumrankten Hause mit seiner Gattin die wohlverdiente Ruhe genießt, oftmals zu dem neuen Oberdirektor Woltred. „Das ist jetzt ein Arbeiter, wie zu den Zeiten des seligen Herrn Dublahy, nur noch viel besser, fügte er, den grauen Kopf wiegend, hinzu, „denn seine Frau ist sein wahrer Mitarbeiter und die Kinder werden im guten Geist der Aeltern erzogen. Theresen's Glück ist das Glück von ganz Guldowna, ja des ganzen Grubendistriktes, denn das gute Beispiel wirkt mächtig.“

„Es heißt, Herr Sunio-Dublahy solle geädelt werden“, bemerkte bei einer solchen Gelegenheit der Schwiegersohn.

„Reinetwegen“, lachte der Alte, „er wird dadurch nicht besser und nicht schlechter werden. Nur in den Reichstag wählt man ihn nicht, dazu brauchen wir ihn hier viel zu nötig.“

„Ich glaube, sein Schwager möchte es gern und der Herr Professor ist ein einflussreicher Mann“, sagte der junge Direktor und der Alte fügte hinzu: „Ja, ja, was aus einem schlichten Landarzt werden kann. Im Grunde verdankt er das doch nur zwei Pfirsichkernen.“

Die Auffassung des alten Mannes war etwas willkürlich. Professor Beyrich, dem Freyberg durch sein Wissen sehr imponirt, hatte es dahin gebracht, daß er sich in Berlin als Privatdocent an der Universität niedergelassen hatte. Er war schnell zu Ruf und Ansehen und schon nach wenigen Jahren zu einer ordentlichen Professur gelangt. Dora weiß sich ganz vortreflich als Frau des berühmten Mannes zu benehmen. Beide finden noch heute ein besonderes Vergnügen an

einem scherzhaften Wortzweck, das selbst, wenn es einmal ernsthaft wird, ihrer Liebe und ihrem Glück keinen Eintrag thut.

Eine sehr glückliche und lange herbeigesehnte Zeit im Jahre ist es aber, wenn sie während der großen Universitätsferien mit ihren drei Kindern nach Guldowna reisen, sich der schönen Gegenwart mit den Geschwistern erfreuen und sie durch Rückblicke auf die Vergangenheit und Ausblicke auf die Zukunft noch verschönern können.

Bermischtes.

— München, 23. April. Der Münchener Schauspielers Georg Seufert, der mit der verhafteten Reggersfrau Sauter in Beziehung stand und dem zu Liebe die Benannte den Gatten und die Kinder vergiften wollte, wurde vorgestern Abend vom Publikum im Münchener Volkstheater bei seinem Erscheinen auf der Bühne mit einer derartigen Demonstration empfangen, daß alsbald seine Entlassung erfolgte.

— Thorn. In der Nacht zum Sonntag ist im Laden des Uhrmachers Joseph in der Seglerstraße ein raffinirter Einbruchdiebstahl verübt worden. Den Diebstehlen sind 83 goldene Uhren, 120 goldene Ringe und eine Menge andere Werthsachen im Gesamtwerte von 4000 M. in die Hände gefallen. Auch 30 M. baar Geld wurden aus der Ladentasse entwendet.

— Bozen, 24. April. Kurz vor der heutigen feierlichen Eröffnung des neuen Touristenhotels Hocheppan in Ueberetsch stürzte ein Ballonkletterer ein und erschlug zwei Personen.

„Amalienhof“ (Amalienstr. 24) stattfindenden 25. ordentlichen General-Versammlung ein, worauf wir an dieser Stelle noch einmal aufmerksam machen. Eröffnung des Lokales 7 1/2 Uhr, Schluß desselben 8 1/2 Uhr abends. Als Legitimation gilt die Police mit Prämien-Quittung.

— Soeben gelangt der im Verlage der Ferdinands-Druckerei erscheinende Wand-Eisenbahn-Fahrplan für das Sommerhalbjahr 1899 zur Ausgabe. Er zeigt in großen deutlichen Ziffern sämtliche abfahrende und ankommende Züge Dresdens mit den Verbindungen von und nach dem Hauptbahnhof Altstadt, sowie die Anschlüsse der Sekundär- und Zweigbahnen und ist seiner leichten Uebersichtlichkeit wegen allen Interessenten zu empfehlen.

— Beim elektrischen Straßenbahnbetriebe sind nach dem vom statistischen Amt zusammengestellten Anzeiger der Wohlfahrtspolizei in den Monaten Januar, Februar und März überhaupt 71 Unfälle zu verzeichnen gewesen und zwar 49 bei der Dresdner und 21 bei der deutschen Straßenbahngesellschaft, während ein Unfall Wagen der beiden Gesellschaften betraf. In 49 Fällen waren es Zusammenstöße mit anderen bespannten Fuhrwerken, in einem Falle ein Zusammenstoß mit einem Radfahrer, in 6 Fällen Zusammenstöße zweier Motorwagen, in einem Falle der Zusammenstoß eines Motorwagens mit einem Pferdebahnwagen, während in 9 Fällen Vordurchgehende gefährdet wurden. Dazu kommen fünf Unfälle beim Auf- und Abpringen. Bei 16 Unfällen wurden Personen (glücklicherweise nicht schwer) verletzt, während bei 55 Unfällen nur Materialschaden entstanden ist. Beim Pferdebahnbetriebe kamen in den drei Monaten 23 Unfälle zur Kenntniß, wobei 5 Personen verletzt und 19 Pferdebahnwagen und drei andere Wagen beschädigt wurden.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) wegen fortgesetzten einfachen und schweren Diebstahls in dem Neubau der Fahrradfabrik „Komet“ in Rägeln der vorbestrafte Maurer August Symant zu 1 Jahre 3 Monaten und der gleichfalls vorbestrafte Maurerpolster Wilhelm Karl Schneider wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus, sowie beide zu je 10 Jahren Ehrenrechtsverlust; 2) wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle der Arbeiter Franz Laube zu 2 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; 3) wegen Diebstahls eines kupfernen Kessels der vorbestrafte Töpfer und Ofenfeher Otto Richard Scharfsmidt in Dohna zu 3 Monaten Gefängniß; 4) wegen Sittlichkeitsverbrechens (§ 176,3) der schon oft bestrafte 56jährige Markthelfer Eduard Hermann Renzel zu 10 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust; 5) wegen Einmieterschwindels und Diebstahls, ausgeführt auf einem Neubau in Radeberg, der Tischlergeselle Hermann Richard Schmidt zu 3 Monaten Gefängniß; 6) die vorbestrafte Damenschneiderin Elisabeth Karoline Haake, welche, als sie in der Familie eines hiesigen Baumeisters arbeitete, 3 goldene Ringe stahl, zu 10 Monaten Gefängniß; 7) wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle der Maurer Hermann Alfred Hentschel zu 2 Monaten Gefängniß; 8) der bereits eine Gefängnißstrafe verbüßende Zimmermann Johann Albert Wilhelm Bergmann wegen Betrugs und Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängniß; 9) wegen Betrugs in zwei Fällen der gleichfalls schon zu einer Freiheitsstrafe verurtheilte Gärtner Ernst Johannes Jeschke zu insgesammt 1 Monat 2 Wochen Gefängniß.

— Aus dem Polizeiberichte. Nachdem in letzter Zeit zu verschiedenen Malen in hiesigen Gastwirtschaften eingebrochen worden war, ist es am 22. d. M. gelungen, den Thäter in einem 20 Jahre alten Hausdiener aus Niederbasslau zu ermitteln und festzunehmen. Der Genannte wurde überführt, einen Einbruchdiebstahl im Restaurant des Zoologischen Gartens und in einem Restaurant der großen Bräutigasse ausgeführt und beide Male nicht unbedeutende Geldsummen entwendet zu haben.

— Gegen Mitte dieses Monats hat ein Kutscher in Gemeinschaft eines Arbeiters aus dem Hofe des Brandstüdes Grüne-Straße 10 hier ein Faß Spiritus, gezeichnet V. D. S. 2628, 193 kg im Gewichte, widerrechtlich mit fortgenommen. Das Faß ist bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden worden. Da es vermuthlich irgendwo verkauft oder eingekauft worden ist, wird gebeten, Wahrnehmungen darüber der Kriminalabtheilung zu Altenstein C III 989 mitzutheilen. Die Thäter selbst sind ermittelt.

— Abt. In dem Uhrwaarengeschäft des Herrn Georg Mertig hier selbst ist in der vergangenen Nacht ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe sind von der Straße aus nach Entfernung des Kellerfensters hinab in den Keller gestiegen und dann von hier aus auf den Korridor gelangt. Nachdem sie aus der hinteren Thüre eine Füllung herausgeschnitten, haben sie sich in dieser Weise Eingang in das Geschäftslokal verschafft, aus dem 55 goldene Herren- und Damenuhren, einige Wanduhren und eine größere Anzahl goldener Ringe entwendet worden sind.

— Rähniß, 24. April. Nachdem bereits am Sonntag, den 16. April, in Reichenberg die Einführung des vom hohen Landeskonfessionarium nach Rähniß entsendeten Hilfsgeistlichen Freiherrn v. d. Trend durch Superintendent Kaiser-Radeberg feierlichst stattgefunden hatte, auch an demselben Tage bereits ein kurzer Begrüßungsgottesdienst nachmittags in der Parentationshalle auf dem Friedhofe in Rähniß vom neuen Hilfsgeistlichen gehalten worden war, fand am Sonntag, den 23. April, an Königs Geburtstag der erste feierliche Hauptgottesdienst in unserm Orte und zwar in der erwähnten bis auf den letzten Platz gefüllten Parentationshalle statt, deren Wände inzwischen auch einen neuen sehr würdigen Schmuck durch mehrere kunstvoll gemalte Bibelpredigten erhalten hatten. Zu diesem

Gottesdienste war auch der hiesige kgl. sächs. Militärverein in Parade mit Fahne und Gewehrrektion erschienen. Der Hilfsgeistliche wies auf die besondere Bedeutung dieses Tages und dieses ersten Hauptgottesdienstes für die Gemeinde Rähniß hin und gab dem Wunsche Ausdruck, daß diesem wichtigen Schritte in der Entwicklung dieser Gemeinde weitere Fortschritte im Ausbau ihrer kirchlichen Verhältnisse bald folgen möchten, ein Wunsch, dem wir uns von ganzem Herzen anschließen können. Die Pflichten eines Kirchschullehrers wurden dem Lehrer Karl Deller übertragen.

— Goldene Höhe. Am vergangenen Sonntag, nachm. 4 Uhr, versammelten sich die evangel. Arbeitervereine Reiz, Kleinwandorf und Posenborn mit ihren Angehörigen und werthen Gästen auf der Goldenen Höhe zu einer Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs. Nach vorausgegangenem Musik- und Gesangsvorträgen und einer herzlichen Begrüßungsrede des Diakonus Knoke, welche er mit einem dreifachen Hoch auf König Albert schloß, hielt Diakonus Dr. Köhler-Dresden auf Grund des Themas: „Sachse sein, heißt treu sein; treu sein, heißt Sachse sein“, einen geistvollen, alle Herzen tief bewegenden Vortrag.

— Posenborn. Anlässlich des Geburtstages unseres Königs wurde dem Gemeindevorstand Sommerschuh hier das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die Vereine des Ortes hielten am Sonntag Abend in ihren Vereinslokalen Festkommerfe ab. Viele Häuser hatten hier zu Ehren des Tages geflaggt.

— Reifeldorf. Zu dem am 23. April im Gasthause zur Krone von dem kgl. sächs. Militär-Verein für Reifeldorf und Umgegend veranstalteten, eintrittsfreien patriotischen Abend zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert hatten sich, neben den zahlreich mit ihren Frauen erschienenen Kameraden des Vereins, ein großer Kreis königstreuer Männer und die reifere Jugend in dem mit den höchsten Ehrenzeichen des Königs Albert und der Königin Karola geschmückten Saale eingefunden. Nach den begründenden Worten des Militär-Vereins-Vorsitzers Köhl an die Anwesenden sprach Frau Pastor Lehmann mit Begeisterung einen Prolog, dem die weitere Durchführung des dem Abende entsprechenden Programms folgte. Es ist da hervorzuheben die Ansprache des Hilfsgeistlichen Köhl, welcher in gegen 1/2 stündigem Vortrage einen Rückblick auf die Vergangenheit der alten Wettiner gab und in anschaulicher Weise die Feste jener Zeit schilderte. Schließlich auf die Form der Feste in gegenwärtiger Zeit übergehend, brachte der geschätzte Redner als Ausgang seiner Ansprache dem hohen Geburtstagskinde ein dreifaches Hoch, das bei den Festgenossen jubelnden Wiederhall fand und dem der gemeinschaftliche Gesang des Sachsenliedes „Den König segne Gott“ folgte. Zum Schluß ergriff Pastor Lic. Th. Lehmann das Wort, an den Titel des Festspiels „Wir halten fest und treu zusammen“ anknüpfend. Mit dem Wunsche, daß insbesondere die Militärvereine sich in einem festen und treuen deutschen Zusammenschlusse betheiligen möchten, forderte Redner zum Schluffe auf und drausend erklang von Jung und Alt „Deutschland, Deutschland über Alles“, womit die Feier von Königs Geburtstag ihr Ende fand. An freiwilligen Spenden für Programm u. konnten 33 M. 21 Pf. der Fahnenkasse des Vereins überwiesen werden.

— Kreischa. Der kgl. sächs. Militärverein Kreischa hielt am Sonntag anlässlich des 71. Geburtstages unseres Königs Albert eine allgemeine Feier im Gasthause zum Erbgericht ab, an welcher sich auch die übrigen Vereine des Ortes betheiligten. Die vom Pastor Hempel gehaltenen Festsprache fand begeisterten Wiederhall in dem ausgebrachten dreifachen Hoch auf Sr. Majestät. — Die von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Denkmünze wurde nach einer in einem dreifachen Hoch auf unseren Kaiser und dem Gesange von „Deutschland über Alles“ ausklingenden innigen Ansprache des Kantors Hennig an 27 Veteranen überreicht. Es folgte ein Festball.

— Chemnitz. Von dem hiesigen kgl. Landgericht wurde am Freitag die 15jährige Dienstmagd Frieda Meyer, welche zuletzt bei dem Gutbesitzer Emmerich in Falkenbach in Stellung gewesen ist, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Das Mädchen hatte mit einem 16jährigen Knechte ein Verlebensverhältnis begonnen, das einen intimen Charakter annahm. Aus Rache über die Vorwürfe, die dem Mädchen von Seiten der Dienstherrschaft dieserhalb gemacht wurden, setzte es die Scheune in Brand und vernichtete dadurch Heu und Stroh im Werthe von 1200 M., Maschinen im Werthe von über 1000 M., sowie sämtliche Ackergeräte und zwei Wagen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf weit über 10.000 M.

— Glauchau. Eine jähliche Tochter, der von dem Vater Vorhalt über ihren Lebenswandel gemacht worden war, ging mit dem Messer auf Genannten los und brachte ihm an der Hand eine tiefe Schnittwunde bei. Darauf entfernte sich die ungerathene Person und ließ ihre drei Kinder dem Vater zurück. Tags darauf stellte sie sich aber doch wieder ein.

— Zwickau. Ein frohes Wiedersehen konnte die Frau eines Knechtes in Reichswalmsdorf feiern. Dieselbe stand auf dem dortigen Rittergute in Dienst und hatte vor drei Jahren auf einem Acker ihr Portemonnaie verloren, das sie trotz langen Suchens nicht wiederfand. Groß war das Staunen und die Freude der Verlufterägerin, als dieser Tage ihr Mann beim Acker das verfallene Portemonnaie mit dem wohl erhaltenen Gelde an die Erbschleckerin überreichte.

— Reichenberg i. S. Die Maurer- und Zimmerer-Gesellschaften, am 1. Mai die absolute Arbeitsruhe innezuhalten und wenden sich deshalb mit einem Gesuche an die Meister, diesen Tag freiwillig freizugeben. — Der sozialdemokratische Wahlverein will größeren Einfluß als

bisher im Stadtverordneten-Kollegium erhalten und veranlaßt daher alle Genossen, welche berechtigt sind, Bürger zu werden, diese Pflicht zu erfüllen. Die „Kosten des Befahrens“ werden für Unbemittelte von der Partei bezahlt.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Im Schlacht- und Viechhofe zu Dresden wurde ein aus der Provinz Schlesien hier eingeführtes Landfischweil mit Trichinen durchsucht befunden und amtlich beschlagnahmt. Es ist dies der 4. Fall im laufenden Jahre.

— Berlin, 25. April. Saatensand im deutschen Reiche am 1. April: Winterweizen 2,3, Winterpelt 2,3, Winterroggen 2,7, Klee 2,6, Luzerne 2,5, Wiesen 2,5. Der Winter 1898/99 verlief sehr gelinde, ohne hohe Kältegrade. Die Niederschläge während des Winters waren unbedeutend; infolge dessen haben die Mäuse erheblich zugenommen. Unter ihnen haben vornehmlich Roggen und Klee zu leiden. Die Frühjahrssaatensandbestellung ist im vollen Gange und theilweise beendet. Die kalte Zeit im März hielt im Allgemeinen die Saaten in der Entwicklung zurück.

— Die Ausfuhr aus dem Königreiche Sachsen nach den Vereinigten Staaten belief sich im ersten Vierteljahre 1899 auf 4.296.790 Dollars gegen 4.604.445 Dollars in der gleichen Zeit des Vorjahres; sie ist also um 307.655 Dollars oder 6 1/2 Procent zurückgegangen.

— Von den bis jetzt noch nicht mitgetheilten Konsulatsbezirken belief sich die Ausfuhr im ersten Vierteljahre 1899 in Annaberg auf 311.639 Dollars (gegen das Vorjahr weniger 34.295 Dollars); in Glauchau auf 315.375 Dollars (weniger 224.484); in Jittau auf 317.345 Dollars (mehr 42.041). Nur die beiden Konsulate in Leipzig und Jittau wiesen im ersten Vierteljahre 1899 eine Mehrausfuhr auf. In Leipzig ist die größere Ausfuhr von Chemikalien und Rauchwaaren von großem Einflusse auf die Steigerung gewesen.

— Theure Orchideen. Unter den Ausstellungsgegenständen der Gartenbauausstellung in Antwerpen befinden sich einige Exemplare des Odontoglossum. Wie der „Daily Mail“ gemeldet wird, hat ein enthusiastischer Sammler 80.000 M. für drei dieser Orchideen. Der Besitzer dieser Blumen wollte sie inehr für diese Summe nicht hergeben.

— Ueber die Heuschreckenplage in Palästina wird aus Jerusalem geschrieben: Die Bevölkerung hegt ernsthafte Besorgnisse wegen der Ernteausichten dieses Jahres, da vom Jordanthale herauf die Heuschrecken in ungezählten Schaaren anrücken. Sie sind erst 2 Centimeter groß und können noch nicht gut fliegen. Männer aus allen Dörfern sind an den Abhang des Gebirges beordert, wo sie die Thiere zu Haufen zusammentreiben und mit Petroleum verbrennen. Obgleich die Heuschrecken diese Arbeit umsonst verrichten müssen, sind sie nichts weniger als aufzuerregend gegen die Regierung. Wüthig sagen sie sich meist in diese Frohdienste und verlieren selbst nicht den guten Humor dabei. Noch größere Mengen von ganz kleinen Heuschrecken sollen sich jenseits des Jordans finden, denen aber vorerst noch, bis die Flügel gewachsen sind, der Fluß Halt gebietet. Auch bei Hebron sind diese ungetriebenen Wäse aufgetreten und bei der Eisenbahnstation Beir, wo sie vor einigen Tagen in dichten Massen die Schienen besetzten, haben sie eine viertelstündige Verpflanzung des Juges verursacht.

Bermischtes.

— Halla a. S., 24. April. Die hiesige Strafammer verurtheilte ein 15jähriges Mädchen, das seinem Bartekinde einen Fingerhut voll Schwefelsäure eingab, zu drei Jahren Gefängniß.

— Dirschau, 24. April. Beim Brande eines Stalles auf dem bei Rewe gelegenen Gute Cziersitz kamen 3 Arbeiter in den Flammen um. Der Materialschaden ist bedeutend. 60 Stück Vieh sind verbrannt.

— Ueber die Korkefabrikation Posen's schreibt die „Posener Zeitung“: Wer von den Viechhabern eines guten Schoppens weiß wohl, welche Geschichte auf dem Korke seiner Flasche eingetragen ist? Der Korke, der gewöhnlich zwischen den Fingern des Trinkers seines Dafeins Freude beendet, erblüht in Spanien oder Portugal das Licht der Welt und gelangt als Baumrinde in Ballen von 130—140 Pfund nach Hamburg und von da auch hierher, nach der Fabrik Korkeheim, wolle sagen, Wolheim. Für die guten Weintorke wird die dichtere Korkeinde Kataloniens (mit dem Hauptmarke Palamos) gewählt, für die übrigen (Bier-, Liqueur-, Selterswasser- u. Pflropfen) meist die zartere Rinde Portugals. Im Allgemeinen wird auf der iberischen Halbinsel wenig fabrizirt; es herrscht Hausindustrie vor. Aus einem Ballen werden hier 8000 Korke geschnitten; im Ganzen beträgt die hiesige Jahresfabrikation 30 Millionen Stück. Ehe die Rinde zerschnitten wird, muß sie angewässert oder gedämpft werden, um einen besseren Schnitt zu ermdglichen. Zu letzterem wird sowohl die Maschine als auch das Messer benutzt. Je nach Auftrag kann durch Maschinenbetrieb die Firma des Auftraggebers an den beiden Enden (Spiegel) ober auf der Seite des Korkes eingebrannt werden. Mittelfst einer Maschine können 100.000 Stück an einem Tage den Brennstampel erhalten. Steht man sich nun den Korke näher an, so findet man auf dem Spiegel sein Alter, resp. das Alter der Rinde deutlich angeben. Wie nemlich die Rinde an Stamme Ringe ansieht, so sehen sich in der Korkeinde weißige Streifen ein, von denen jeder ein Jahr Wachsthum bedeutet. Die meisten Rinden müssen 6—8 Jahre wachsen, ehe sie die nötige Dicke und Dichtigkeit besitzen, um zu Pflropfen Verwendung zu finden. Die Farbe des Pflropfens zeigt (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Dazu zwei Beilagen.

Ämthliche Bekanntmachungen.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Heinrich Hermann **Seyne** eingetragene Grundstück **Gärtnerstraße 29 in Cotta**, Folium 524 des Grundbuchs für Cotta, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Garten, nach dem Flurbuche 7,9 Ar groß, geschätzt auf 64.000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 19. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr, als Versteigerungstermin,

ferner der 19. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 9. März 1899.
Königl. Amtsgericht, Abth. I. c., Voßringer Straße 1, I.
Za. II. 187/98. Nr. 8. Kramer. [1]

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Friedrich Paul **Schmieder** eingetragene, an der Leipziger Straße in **Trachau** gelegene Grundstück, Folium 471 des Grundbuchs, Nr. 88 des Flurbuchs und Nr. 48 des Brandkatasters für Trachau, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Scheune, Schuppen, Hofraum und großem Garten, nach dem Flurbuche 45,8 Ar groß, geschätzt auf 55.800 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, anderweit zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 15. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr, als Versteigerungstermin,

ferner der 23. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 128, eingesehen werden.

Dresden, den 16. März 1899.
Königl. Amtsgericht, Abth. I. c., Voßringer Straße 1, I.
Za. IV. 31/98. Nr. 53. Dr. Teutschel, Aff. [2]

Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben der verstorbenen Frau Henriette Wilhelmine verw. **Zomsche** geb. **Rehmann** in **Bühlau** soll das zu dem Nachlasse gehörige, ortsgewöhnlich auf **18.000 M.**

gewürderte **Haus- und Gartengrundstück** Nr. 106 des Brandkatasters, 127 des Flurbuchs, Fol. 110 des Grundbuchs für Bühlau, am 6. Mai 1899

an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungs-lustige werden daher hiermit aufgefordert, am genannten Tage, 11 Uhr Vormittags, sich in dem bezeichneten Grundstücke einzufinden, soweit nöthig, sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen und der Versteigerung des Grundstücks unter den den Anschlägen an der Gerichtstafel und im Posthose zu Bühlau angefügten Bedingungen gewärtig zu sein.

Am demselben Tage wird von 2 Uhr Nachmittags ab das vorhandene **Inventar** und **Mobiliar** durch die Ortsgewichte meistbietend öffentlich versteigert werden.

Dresden, am 24. April 1899.
Königliches Amtsgericht, Abth. I. c. a. B.
V. T. 14/99 Weise. [31]

Submission.

Die Schulgemeinde zu **Uebigau** b. Dresden beabsichtigt, eine **Lernhalle** zu erbauen. Belegene Bewerber können Plankette hierzu gegen Zahlung von 1 M. 50 Pf. beim Unterzeichneten entnehmen und haben dieselben bis spätestens den 8. Mai a. c. ausgefüllt zurückzugeben.

Der Schulvorstand zu Uebigau.
Karl Linke, Vors. [18]

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Carl August **Rösch** eingetragene, in **Cotta**, Gärtnerstraße 56, gelegene Grundstück, Folium 563 des Grundbuchs für Cotta, bestehend aus Wohngebäude nebst Hintergebäude, Hofraum und Garten, nach dem Flurbuche 11,6 Ar groß, geschätzt auf 55.000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist hierzu

der 20. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr, als Anmelde-termin,

ferner der 19. Juni 1899, Vormittags 1/10 Uhr, als Versteigerungstermin,

ferner der 26. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden. Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmelde-termin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde-termin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 130, eingesehen werden.

Dresden, den 24. April 1899.
Königl. Amtsgericht, Abth. I. c., Voßringer Straße 1, I.
Za. III. 131/98. Nr. 24. Dr. Teutschel, Aff. [43]

Wiesen-Verpachtung.

Die zum II. städtischen Wasserwerke gehörigen, zwischen dem Elbufer und der Blasewitzer und Dresdner Straße in **Kohlewig** gelegenen Wiesenparzellen von zusammen 15 ha 90 a Flächeninhalt sollen zu Zwecken der Gras- und Grummetnutzung von **Witte Mai** d. J. ab zunächst auf 5 Jahre im Ganzen oder getheilt verpachtet werden. Schriftliche Angebote mit Angabe des Pachtpreises wolle man unter der Aufschrift **„Wiesenverpachtung“** bis spätestens

den 4. Mai d. J., Mittags 1 Uhr,

an das unterzeichnete Amt — Stadthaus am See, II. Obergesch. Zimmer Nr. 22 — abgeben, woselbst auch die Pachbedingungen eingesehen werden können.

Dresden, am 24. April 1899.
Der Rath zu Dresden, Stadtbauamt B.
J. B. Voigt, Assessor. [38]

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Kreisauptmannschaft Dresden nach dem demaligen Stande der Maul- und Klauenseuche im Bezirke der Königlichen Auktionshauptmannschaft Dresden-Neustadt für angezeigt erachtet hat, die Abhaltung der Viehmärkte, mit Ausnahme der Pferde- und Schlachtviehmärkte, bis auf Weiteres zu verbieten, so wird dies unter Hinweis auf den in **Zeuben** am 29. April d. J. statifindenden Viehmarkt hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Zeuben, den 30. März 1899.
Der Gemeindevorstand.
Dittich. [26]

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuererschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei den hiesigen Ortssteuereinnahmen anzumelden.

Groß- und Klein-Dobritz und Seidnitz, am 25. April 1899.
Die Gemeindevorstände daselbst. [34]

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Auktionshauptmannschaft Dresden-Altstadt wird der von **Steksch, Gohlis** und **Loffebau** führende Kommunikationsweg nach **Wobisch** wegen Straßenbau bis auf Weiteres gesperrt.

Wobisch, am 26. April 1899.
Der Gemeindevorstand. [30]

Privat-Bekanntmachungen.

G. E. HÖFGEN
Kinderwagen-Fabrik

Verkaufsstellen:
Königsbrücker Straße 56
Zwingerstraße 8
Striesener Straße 21.

Große Auswahl in
Kinderwagen . . . im Preise v. 12—90 M.
Krankenfahrräder . . . 36—150 „
Kinderbettstellen . . . 12—60 „
Wuppenwagen . . . 3—30 „
Kinderfahrräder . . . 8—20 „

Reparaturen schnell und billig.
Illustrirte Kataloge gratis.

Telephon: 622 u. 315.



Zickelfelle | **Saatkartoffeln**,
kauft zu höchsten Preisen J. Gmeiner,
Dresden, Flemingstr. 1, Annenstr.-Ecke.
Magnum bonum, sind abgegeben
in **Oderwitz** Nr. 1. [29]

Wir geben hiermit bekannt, daß die Jauchenabfuhr auf unserer Grube in **Seidnitz** im Monat **Mai** nur in den Vormittagsstunden stattfinden darf und in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September ganz zu unterbleiben hat.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden.

8000 Geld-Gewinne auf nur 80000 Loose
4. Thüringische Kirchenbau-
Geld-Lotterie
Grösster Gewinn ev. 75 000 M.
Eine Prämie von 50 000 „
Erster Hauptgewinn 25 000 „ etc.
Auf 10 Loose ein Freilos!

zur Restaurirung der Liebfrauenkirche
zu Königsberg in Franken.
Ziehung am 6. Mai 1899
Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Nachnahme
empfiehlt und
versendet **Carl Heintze in Gotha**
und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

Zweite Beilage zu Nr. 49 der „Sächsischen Vorzeitung“ vom 27. April 1899.

ist die Herkunft des Fabrikats an. Das portugiesische erscheint gewöhnlich etwas roth gefärbt, das deutsche ist hell gelblich. Das Korkgeschäft muß, was den Materialverbrauch anbelangt, als ein reinliches, was die Herstellung des Fabrikats anbelangt, als ein staubiges bezeichnet werden. Reinlich ist es insofern, als die Abfälle noch zu Korkziegelsteinen, Korkplatten und zu Vinoleumfabrikaten Verwendung finden. Da jedoch die überseeische Einfuhr der Abfälle zu frei erfolgt, so machen die Produktionsländer den deutschen Fabriken hierin Konkurrenz. Die erdigen Fabrikate aus Abfällen dienen zu Isolirzwecken und beschäftigen eine bedeutend entwickelte Industrie. Eine große Fabrik in Hannover hat z. B. die Umfassungswände des Thurmgeläuses des 60 Meter hohen Wasserthurmes in Bitterfeld aus Infusorit-Korkplatten geliefert. Als schlechter Wärmeleiter dient der Korkabfall ebenso zur Isolirung von Dampf- und Warmwasserleitungen, als zur Isolirung von Kälteleitungsleitungen.

— Königsberg i. Pr. Vergangenen Freitag wurden auf der Feldmark von St. Lorenz (in der Nähe der Badeorte Raushen und Neukuhren) zwei Stechbrieflich verübte, vielfach vorbestrafte Einbrecher, namens Moonts und Steinke, von dem in Raushen stationirten Gendarm aus Nothwehr erschossen. Die beiden Einbrecher waren 1876 aus dem damaligen Gefängnisse am Bregele, dem sogenannten blauen Thurm, entflohen.

— Wien. Ein unbekannter Schwindler, welcher sich als naher Verwandter eines ungarischen Ministers ausgab, hat dem Erzbischof von Wien, Dr. Grusich, einen Uch auf 36,000 Gulden herausgelockt und den Betrag bei einer Bester Bank erhoben. — Im Prater zu Wien hat sich der Baron Josef v. Sluga aus unbekanntem Verstande erschossen.

— Paris, 25. April. Am 20. d. M. fand in Lourdes (Städtchen in den Pyrenäen) eine große Procession statt, da der Maire zum ersten Male den Durchzug durch die Stadt freigegeben hatte. Nicht weniger als 40,000 Pilger nahmen an ihr theil. Die einzelnen Gruppen trugen Trikoloren, auf denen die Namen der Städte, aus denen sie stammten, aufgeschrieben waren. Der General de Charrette und die Juaven von Batey erstellten den Zug, in dem auch die städtischen Behörden vertreten waren. Nicht weniger als 50 Eisenbahnzüge wurden für diesen Tag nach Lourdes abgelaufen. Natürlich protestiren die antiklerikalen Zeitungen heftig gegen die Freilassung der Processionen und verlangen eine Befreiung des Maires seitens der Regierung.

— Lüttich. In dem ganzen Kohlenbecken von Geraing ist der Zustand allgemein. Mehrere Zwischenfälle werden gemeldet: In Montegnée wurde ein Gendarm verwundet, in Jemappes wurde ein Grubenarbeiter von dem Strikenden angegriffen und schwer verwundet. Man

hat Befürchtungen wegen des herannahenden ersten Mai, doch sind die Deputirten nicht einig über die Zweckmäßigkeit eines Strikes. Die fortschrittlichen Deputirten trennen sich von den socialistischen.

— Mons, 24. April. Die Zahl der Auswärtigen ist heute auf 10,700 gestiegen, das sind 7000 mehr als am Sonnabend. In Versammlungen, die gestern abgehalten wurden, erklärten die Arbeitgeber allgemein, sie könnten die verlangten Lohnerhöhungen nicht bewilligen, da sie seit 1896 eine mehr als 25 procentige Lohnerhöhung bereits bewilligt haben. Im Süden du Centre und Charleroi ist die Lage dieselbe wie am Sonnabend. — Wie verlautet, beschloffen die Glasarbeiter im Süden von Charleroi gemeinsame Sache mit den Grubenarbeitern zu machen.

— Odesa, 24. April. Bei Kischinien überfiel eine 14 Personen starke Räuberbande einen Gutshof; die Räuber drangen in die Wohnung des reichen Besitzers Maropulu und ermordeten ihn, sowie seine Frau, seine vier Kinder und zwei seiner Diener. Bei der Plünderung wurden die Räuber von herbeigeeilten Bauern überrascht, es entspann sich zwischen ersteren und diesen ein bestiger Kampf, bei dem sechs Bauern von den Räubern erschossen wurden. Aldann flüchteten die letzteren und entkamen mit ihrer Beute, die angeblich 200,000 Rubel Werth haben soll.

— London. Im englischen Unterhause lenkte der konservative Abgeordnete Sir Howard Vincent die Aufmerksamkeit des Ministers des Innern auf die große Zunahme der Einbruchsdiebstähle in London. Während der letzten 30 Jahre, sagte er, sei Eigenthum im Werthe von über 3,500,000 Pf. auf diese Weise gestohlen und nur ein Fünftel davon wiedererlangt worden. Rechnet man hierzu das in den Provinzen durch Einbrüche geraubte Eigenthum, so schwelle die Summe wahrscheinlich auf 17,500,000 Pf. an. Vincent fragte an, ob die Regierung die Gesetze verschärfen würde, um dieser Vererbung des Publikums zu steuern. Der Minister erwiderte, in dieser Tagung könnte nichts geschehen, aber er würde die Sache nicht aus dem Augenmerk verlieren. Vincent knüpfte darauf an, er würde selber sofort einen bezüglichen Gesetzentwurf einbringen.

— Newyork. Wie aus Newnan in Georgia gemeldet wird, ist dort ein Regier, welcher beschuldigt wurde, einen Pächter ermordet und dessen Frau geschändet zu haben, von der Bevölkerung lebendig am Spieß verbrannt worden, nachdem ihm zuvor die Ohren und Finger abgeschnitten worden waren. Er hatte den Mord eingestanden, das ihm zur Last gelegte Verbrechen aber geleugnet. Der Gouverneur Schritt vergebens ein, um die Lynchjustiz zu verhindern. Da man die Rache der Regier befürchtete, wurde um Einsendung von Truppen beim Gouverneur nachgesucht.

— Philadelphia, 26. April. In der chemischen Fabrik von Fleer hier selbst fand gestern Vormittag eine Benzin-Explosion statt, durch welche die Gebäude zertrümmert wurden. 2 Männer blieben auf der Stelle todt und 2 wurden verwundet; ferner wurden eine Frau tödtlich verwundet und 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Auch die benachbarten Gebäude erlitten Beschädigungen.

— Philadelphia. Die hiesigen Bettler haben eine Bereinigung gebildet, welche bezweckt, den Bettelwerb zu regeln. Die Stadt wird in Bezirke eingetheilt und jedem Bettler wird ein gewisses Gebiet angewiesen. Jedes Mitglied muß einen kleinen Jahresbeitrag entrichten und wird es wegen Bettelerei verhaftet, zahlt die Vereinskasse die Geldstrafe. Wenn ein Bettler sich weigert, der Bereinigung beizutreten, wird sein Bezirk sofort mit Konkurrenten überhäuft. Hilft das nicht, so werden gutgeleitete Bettler, als tugendhafte Bürger auftretend, durch Beschwerden bei der Polizei seine Verhaftung herbeiführen.

— Wie alt ist das Wort Influenza? Im 18. Jahrhundert und zu Anfang des 19. nannte man bekanntlich die Krankheit noch Grippe. Die Komödie „La Grippe“ von Nau, die bei Gelegenheit einer Grippe-Epidemie 1777 geschrieben wurde, ist häufig von italienischen Komödianten gespielt worden. Das Wort „Influenza“ oder „Influence“ erscheint aber zum ersten Male in einer Revue von Clairville, in „Mathieu Lensberg est un menteur“, das im Ambigu-Theater am 26. December 1837 aufgeführt wurde. Hier wird ein Koupлет vorgetragen, in dem in ziemlich schlechten Versen „das allgemeine Weiden, das man Influenza nennt“, zum ersten Male besungen wird.

— Auch in dem Lande der Chrysanthemem scheint es bereits Sitte geworden zu sein, sich auf dem erfolgreichen Wege des Zeitungsinferates Lebensgefährten zu suchen. Folgendes Inserat der Japanerin „Hosujoshi“ prangt kürzlich in dem japanischen Blatt „Kanazawa Shimbun“: Ich Endesunterzeichnete bin ein schönes Mädchen mit wolkenleichem Haar, blumengleichem Antlitz, geschwungenen Augenbrauen und biegsamer Statur, als ob ich von Weiden wäre. Ich habe genug Vermögen, um sorgenlos mit meinem geliebten Manne Hand in Hand durchs Leben zu wandeln; am Tage in die Blumen und nachts in den Mond zu starren. Findet sich ein Herr, der klug, gebildet, hübsch und geschmackvoll ist, so will ich ihm für das ganze Leben die Hand reichen und das Vergnügen theilen, mit ihm in einem Grabe beerdigt zu werden. Man sieht, die Japanerin preißt sich mit Pose an, sie ist aber auch fast ebenso anspruchsvoll, wie ihre europäischen Mitbewerberinnen, ja sogar noch anspruchsvoller, denn diese legen weniger Werth darauf, das „Vergnügen“ des gemeinsamen Grabes zu theilen und fühlen sich bisweilen als „keine Wittwe“ viel wohler, als bei Lebzeiten des Ehegatten.

Vom Büchertische.

— Die Frühjahrsnummer der „**Modernen Kunst**“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart) ist erschienen; sie übertrifft in Bezug auf Bilderschönheit und Reichhaltigkeit des Textes alle vorhergegangenen Hefte und bringt eine überraschende Fülle von bildnerischen und textlichen Beiträgen erster Autoren; wir nennen nur B. Biglheim, D. Coomanns, A. Perez, K. Savini, D. F. Bierbaum, J. Grottemeyer, Frida Schanz, C. Piepho und J. von Brandt. Das Heft wird an Abonnenten zum Preise von 1 M., an Nichtabonnenten für 2 M. abgegeben.

— Die Anfänge des Ausstellungswezens, das bekanntlich erst an der Schwelle unseres Säkulums „erfunden“ wurde, schildert mit einer Fülle interessanter Einzelheiten die soeben erschienene 27. Lieferung des erfolgreichen Prachtwerkes „**Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild**“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.). Das Werk bildet dauernd eine Fundgrube des Wissens und der Belehrung.

— Das Leben von Seemännern zur Zeit der Kriege im Seekriege wird uns durch ein anschauliches Bild des bekannten Marinemalers Willy Störmer im neuesten Hefte der Zeitschrift „**Zur Guten Stunde**“ vor Augen geführt. Weitere interessante Einzelheiten über die Art des Wineslegens einst und jetzt erhält ein exakter Artikel desselben Hefes (Heft 18 der illustrierten Familien-Zeitschrift „**Zur Guten Stunde**“, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Bierzeitschriftenheftes 40 Pf.). Durch Verbindung fesselnder belletristischer Arbeiten mit der Vorführung interessanter Begebenheiten in Wort und Bild und der mannigfachen, praktischen Bedürfnissen entgegenkommenden Beilage „**Für unsere Frauen**“ wird auch in diesem Hefte wieder ein außerordentlich reichhaltiges Material geboten.

Erledigte Pfarrstellen.

— Zu besetzen: A., nach dem Kirchengesetze vom 8. December 1896 im ersten Halbjahr 1899: vacant. — B., im regelmäßigen Befehungsverfahren: das neubegründete 3. Diaconat an St. Marcus in Chemnitz (Chemnitz I) — Kl. I — Koll.: der Stadtrath zu Chemnitz.

Erledigte Schulstellen.

— Die ständige Lehrerstelle in Gersdorf bei Weisnig; Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen — außer freier Wohnung — 1500 M. Gesuche von auch musikalisch

befähigten Lehrern bis 13. Mai an den Bez.-Schulinsp. für Döbeln, Schulrath Ruschade. — Zu besetzen: die ständige Lehrerstelle an der Schule zu Rittersberg. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1011 M., bis zum Eintritt des neuen Lehrergehaltsgesetzes 200 M. persönliche Zulage, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, 36 M. für Sommerturnen, 90 M. für Heizung des Schulzimmers und freie Wohnung. Außerdem 50 M. ev. an die Frau des Lehrers. Gesuche bis 4. Mai an den Bez.-Schulinsp. Dr. Bräutigam in Marienberg; — eine ständige Lehrerstelle an der Schule zu Bichorlau. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M., 150 M. Wohnungsgeld, 90 M. für Fortbildungsschulunterricht und 36 M. für Turnunterricht. Die Auffüllung einer Gehaltsstaffel ist im Gange. Gesuche bis 15. Mai an den Bez.-Schulinsp. Dr. Förster in Schwarzenberg.

Hoftheater-Repertoir.

(Ohne Gewähr der Innehaltung.)

Opernhaus (Altstadt).

Donnerstag, den 27. April: Siegfried. (Anfang 6 Uhr.)
Freitag, den 28. April: Orpheus und Eurydike.

Schauspielhaus (Neustadt).

Donnerstag, den 27. April: Prinz Friedrich von Homburg.
Freitag, den 28. April: Clytemne.

Residenztheater.

Donnerstag, den 27. April: Der Stellvertreter.
Freitag, den 28. April: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Dresden, 24. April. Auf dem Markte:

Daser (Centner)	0,00—0,00
Kartoffeln (Centner)	2,20—2,50
Butter (kg)	2,30—2,60
Heu (Centner)	3,10—3,30
Stroh (Schod)	26—28.

Reichen, den 22. April. Ferkel 1 Stück 12 M. 00 Pf. — 20 M. 00 Pf. Butter 1 Kilo 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf.

Kohlraben, am 25. April. Weizen weiß pro 85 Kilo 00 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf., braun 13 M. 25 Pf. — 13 M. 60 Pf. Roggen, hiesiger, pro 80 Kilo 11 M. 75 Pf. — 12 M. 00 Pf. Raps pro 75 Kilo 00 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf. Gerste pro 70 Kilo 10 M. 00 Pf. — 11 M. 00 Pf. Hafer pro 60 Kilo 6 M. 50 Pf. — 6 M. 90 Pf. Heu pro 60 Kilo 2 M. 60 Pf. — 2 M. 80 Pf. Schuttstroh pro 60 Kilo 1 M. 90 Pf. — 2 M. 00 Pf. Gebundstroh 1 M. 30 Pf. — 1 M. 50 Pf. Kartoffeln, alt, pro Hektoliter 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. neu 2 M. 20 Pf. — 2 M. 40 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 32 Pf. — 2 M. 40 Pf. Eier pro Schod 3 M. 00 Pf. — 3 M. 60 Pf. Ferkel pro Schod 08 M. 00 Pf. — 15 M. 50 Pf.

Leipzig, am 25. April. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: hiesiger 154—162, fremder 169—173. Roggen, hiesiger 150—154, fremder 159—160. Braugerste 154—166, Wahl- und Futterwaare 127—135. Hafer, hiesiger 145—150, fremder 143—148. Raps, amerikanischer 108—112, runder 103—128. Raps 000 bis 000. Rapskuchen pro 100 Kilo 00,00—00,00. Rabbit 45,50. Spiritus pro 10,000 Hektoliter ohne Faß 50,10.

Kurs-Bericht.

Deutsche Reichsanl. abgest.	100,40	Kassig-Lepl. Eisenb.-Prior.	96,25
Deutsche Reichsanl.	100,40	Buschigrad. Eisenb.-Prior. v. J. 1896	100,00
Sächs. Rente	90,45	Attien:	
Sächs. Anleihe v. 1856	93,00	Allg. Deutsche Kredit-Anst.-Attien	202,35
Sächs. Anleihe von 1862—69	99,40	Leipziger Bank-Attien	183,00
Sächs. Landrentenbr.	99,75	Sächs. Bank-Attien	143,00
S. Landest.-Rent.	101,50	Dresdn. Dresdn.	160,75
Sächs. Eisenb.-Attien	98,75	Dresdner Baugew.-A.	242,50
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Chemn. Papierfab.-A.	130,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Dresdn.	151,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	S. Baug.	155,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Dresdn. Straßenbahn	195,75
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Deutsche	164,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Rente, Deutsche Eisenb.-Attien	78,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Attien	274,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Chem. Bergbau- u. Maschinenfabr.-A. (Zimmermann)	199,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Elektricitäts-Werke	172,25
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Worm. v. v. Schwalbe	161,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Rauchhann. Levert.	188,50
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Räsmajchfr.-A. Attien	246,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Seidel u. Kaufmann	213,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Sächs. Gußstahlfabr.	213,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Sächs. Maschinenfabr.-A. Attien (Hartmann)	170,25
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Sächs. Webstuhlfabr.-A. Attien (Schönherr)	261,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Berein. Eisenb.-A.	230,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Beisenf.-Brauerer.-A.	650,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Ronjolid. Brauerer.-A.	382,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Brauerer.-Attien	155,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Hamb.-Brauerer.-A.	382,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Hofbr.-Borz.-A. S. I.	206,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Hofbr.-Borz.-A. S. II.	180,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Baldsch.-Brauerer.-A.	462,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Reisewiger	336,00
Sächs. Eisenb.-Attien	101,00	Dejert. Banknoten	169,50

Dresden, 24. April 1899. Rabi & Oelflägel (Reisführer Rathhaus).